

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Schluß.)

Die darauf folgende Romanze Alicens: „Oh ich die Normandie verlassen se.“, ist ganz im weichen Tone Siciliens, dem Lande der Handlung, gehalten, und eine der schönsten und am meisten dramatischen Piecen ist ohne Widerrede auch das Duett Nr. 12. von Bertram und Alice. Im Striche des Violoncells liegt hier etwas Feierliches und Teuflisches zugleich, besonders in den Fragen, welche der Verdammte an das junge Mädchen richtet, und contrastirt wunderbar mit den Antworten des Letzteren. In dem nachfolgenden Vocal-Trio (ohne Begleitung) und in der großen Scene, in der Bertram Robert überredet, sich in die Abtei zu begeben, wird das Interesse des Zuschauers weit mehr durch die Composition als durch die Dichtung gesteigert, und das Finale wie die ganze Kloster-scene bildet die Krone des ganzen Actes. Es gibt wenige Beispiele einer Reihenfolge von Gemüthbewegungen, die mehre lange Scenen hindurch so frisch und lebendig erhalten werden. In Bezug zu den Instrumental-Effecten, die hierbei eine so große Rolle spielen, müssen wir noch bemerken, daß wenn wir uns hier über den Mechanismus derselben bis zu einem gewissen Punkte verständlich machen wollten, dieses einen Aufwand von technischer Sprache nöthig machte, der hier unstatthaft ist.

Der vierte Akt, den wir mit einem geschätzten hiesigen Kritiker, Dr. Gobernheim, den Dytchrambischen nennen, ist zwar kurz, hat aber Scenen voller Schönheit; das zwar an und für sich sehr glänzende Duett Nr. 17:

„Wo bin ich? — Tief des Geliebten Stimme“, könnte aber an seiner Länge wohl noch etwas verlieren, da die Hauptwirkung sich in der darauf folgenden Cavatine Isabellens mit Harfenbegleitung concentrirt, welche ihres rührenden Ausdruckes wegen wirklich merkwürdig zu nennen ist. Das Finale, und besonders die Chöre: „Was ist geschehn?“ und „Ja, er ist's, straft ihn se.“ haben ungemein viel Feuer, man könnte sie so glühend wie die Sonne Hesperiens nennen. Die Stretta dieses Finales bezeichnet die herrschende allgemeine Verwirrung sehr treffend.

Das Vollkommenste aber in musikalischer Hinsicht wird im 5ten und letzten Acte geboten; an Großartigkeit Alles überbietend, ist er der Ausdruck einer himmelanstrebenden Lyrik. Ein herrlicher Chor der Mönche:

„Ob Euch Unglück, ob Schuld Euch belaste“, dient als Einleitung. Dann kommen in Nr. 20 und 21 durchbohrende Scenen, wo Melodie, Harmonie und Instrumentation um die Palme streiten. Hier vereinigt sich die Orgel mit dem Orchester zu unwiderstehlicher Wirkung. Der Versuch der Anklänge kirchlicher Gesänge mit Begleitung der Orgel zum Orchester ist dem Componisten sehr gelungen, und auch die Benützung der 4 Pauken, Posaunen und Trompeten bei der Vorlesung des Testaments der Mutter ist von frappanter Wirkung. Endlich kommt in Nr. 22 das Terzett als Krone der ganzen Oper, um bei der Zuhörerschaft den höchsten Enthusiasmus zu entzünden. Hier hat sich fürwahr die Seele des Componisten bis zum Erhabensten hervorgeschwungen und wirkt auf Kenner und Laien auf's Ergreifendste, bis die vollkom-

menste Beruhigung durch den erhebenden Lobgesang im Innern des Tempels erfolgt. —

Somit hat sich unser würdiger Landsmann einen gerechten europäischen Ruf erworben. Der stürmische, übermäßige Applaus in dem bei jedesmaliger Aufführung ungemein gefüllten Hause und der jubelnde Empfang bei dem jedesmaligen zwiefachen Herausrufen nach dem dritten und letzten Acte, hat genügend seine Genialität und deutsche Solidität in diesem Meisterwerke, dem alle seine früheren Schöpfungen weit nachstehen, anerkannt. Meyerbeer's Productionskraft erscheint hier größer, edler, dramatischer und vielgestaltiger. Der Ausdruck der Scene findet sich fast immer mit melodischer Schönheit, wie mit Neuheit der Harmonie und den geschicktesten Combinationen der Vocal- und Instrumental-Musik innigst veretnigt. — Der Genius des Effects spendet seinen Reichtum verschwenderisch, und die Freude der Ueberraschung hat fast immer noch lebhaftere Ueberraschung in ihrem Gefolge. Solch ein Werk muß nicht nur im Leben des Componisten, sondern auch im Fortschreiten der Kunst eine wichtige Epoche bilden, wie dies auch bereits von den Kunstrichtern ersten Ranges in England und Frankreich ausgesprochen worden ist.

Dr. J. S.

Aus Breslau.

Unsere großartigen Wollmarktbilder sind verschwunden, fast noch eher, als der Wollmarkt selbst anging, wie dies von Jahr zu Jahr sich mehr einrichtet. Wenn es befremden sollte, daß ein Breslauer Bericht in einem ästhetischen Journale, wie die Abendzeitung, mit der Breslauer Frühlingwolle beginnt, der ist entweder noch nie zu deren Verkaufzeit hier gewesen, oder hat nicht Beobachtungsgenug gehabt, um etwas mehr zu sehen als eben jene hochgethürmten, erfreulichen Wollschanzen, auf und an denen die schlesischen und polnischen Schäfer behaglich in der Juni-Sonne schmoren, und das bunte, tolle Leben ringsum; eben so wenig hat er vielleicht Gemüth gehabt, um mehr zu hören und zu fühlen als das „Vorgesehen!“ der klassisch-aroben Sackträger und ihre Püffe und Stöße, wenn das Feldgeschrei nicht augenblicklich respektirt wird. Denn sonst weiß Jeder, daß der Breslauer Wollmarkt, gleich den großen Messen in Leipzig, Frankfurt u. a. a. O., eine wahre Kurzeit für die schwindsüchtigen Börsen sehr vieler Leute ist, die auf und nicht in der Wolle sitzen, so wie solcher, bei denen Beides nicht der Fall ist.

„Was ist der langen Rede kurzer Sinn?“ — Es kommt viel Geld in Umlauf und viel Volk herbei. — Und da öffnete sich die Halle der Kunst, und das, woran lange vorher in geheimer Werkstatt gepinselt, gezeichnet, gedreht, gemeißelt, gedacht und gedichtet worden, das stellte sonst sich auf beilere, beschauliche Weise in den Zimmern unsers schönen Börsengebäudes, wie im neuen Elisabethan am Zwinger, durch die Veranstaltungen der „schlesisch-vaterländischen Gesellschaft“, so wie des „Breslauer Künstler-Vereins“, dem erfreuten Auge dar; und der Wollmarkt erhielt durch diese öffentlichen Ausstellungen, in welchen sich am warmen Sonnenstrahle der betreffenden den Juni-Tage die Knospen schlesischer Kunst und Gewerbfließes entsalteten, eine höhere volkthümliche Bedeutung.

(Die Fortsetzung folgt.)